

SPRACHREZEPTION IM BILINGUALEN KINDERGARTEN

Anja Bereznai

Einleitung

Viele Jahre lang war die sprachliche Förderung von Kindern im Kindergarten gleichbedeutend mit der Förderung der Muttersprache. Immer häufiger stehen Kindergärten jedoch auch vor der Aufgabe, Kinder in einer weiteren Sprache zu fördern bzw. ihnen deren Anfangsgründe als Fremd- bzw. Zweitsprache zu vermitteln; dabei kann die zweite Sprache die Umgebungssprache, eine Minderheitensprache oder eine (andere) Weltsprache sein. Dies hat auch dazu geführt, dass sich im In- und Ausland zunehmend mehr Forschungsarbeiten mit dem Thema früher Zweitspracherwerb befassen. Diese untersuchen beispielsweise Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Erst- und Zweitspracherwerb und die Abhängigkeit des L2-Erwerbs von Faktoren wie Alter und Geschlecht des Kindes sowie von der Qualität und Quantität des Inputs (z.B. Kersten 2002; Müller 2004; Wenzel 2006; Imre-Grácsi 2009). Allerdings ist festzustellen, dass sich ein Großteil der Publikationen in diesem Bereich hauptsächlich oder ausschließlich mit der Sprachproduktion befasst, während die Zahl von Veröffentlichungen zum Thema Rezeption wesentlich geringer ist.

Werden Kinder bereits zu Beginn des Kindergartenalters mit einer zweiten Sprache konfrontiert, so entwickelt sich die Sprachrezeption in der L2 in vielerlei Hinsicht ähnlich wie in der Erstsprache (Rothweiler-Rugberg 2011; Rothweiler 2007). So lassen sich zahlreiche Strategien identifizieren, die sich auch bei Kindern im Erstspracherwerb beobachten lassen, wie z.B. das Erschließen von Bedeutungen aus der Situation, Schlüsselwortstrategien oder phonetisch-phonologische Assoziationen (Müller 2004). Gleichzeitig führen die bereits erfolgte kognitive Entwicklung, das sprachliche Wissen in der Muttersprache sowie das schon erworbene Weltwissen insbesondere beim Sprachverstehen häufig schon nach kurzer Kontaktdauer mit der L2 zu deutlichen Fortschritten (Schulz 2007). Als weitere Besonderheit des L2-Erwerbs ist anzusehen, dass das Verstehen sprachlicher Mittel nicht in jedem Fall der Produktion vorausgeht: So werden besonders im Kindergartenalltag oft verwendete Sätze und Satzbausteine sowie Lieder und Reime vielfach bereits von den Kindern (re)produziert, obwohl sie deren Bedeutung nicht oder nur annäherungsweise verstehen (Kersten 2002; Wenzel 2006). Es ist anzunehmen, dass diese von Pienemann (2002: 4) als „unanalyisierte Einheiten“ be-

zeichneten sprachlichen Mittel den Kindern dabei helfen, syntaktische Strukturen und morphologische Merkmale zu erschließen und sich diese anzueignen (Apeltauer 2007). Auch im Bereich der Sprachwahrnehmung zeigt sich, dass Kinder die zweite Sprache schon in diesem frühen Alter auf der Grundlage ihrer Erfahrungen mit der Erstsprache erwerben: Die im Verlauf des L1-Erwerbs entstandene muttersprachliche Perzeptionsbasis erschwert die Sprachwahrnehmung in der L2, insbesondere die Differenzierung von L2-spezifischen Lauten (Imre – Gráczsi 2009; Steinbrink – Spitzer 2006); vermutlich liegen derartige Probleme bei der Sprachwahrnehmung auch Untersuchungsergebnissen zugrunde, denen zufolge schon bei drei- bis vierjährigen Kindern in Immersionskindergärten phonologische Interferenzen in der L2 festzustellen sind (Kersten 2002).

Ziel der vorliegenden Untersuchung war zum einen, festzustellen, inwieweit es bei einem L2-Erwerb im institutionellen Rahmen Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen der Sprachrezeption in der L1 und der in der L2 gibt. Hierbei wurde davon ausgegangen, dass bei der Sprachwahrnehmung die in L1 und L2 erbrachten Leistungen stärker korrelieren als beim Sprachverstehen. Zudem sollte ausgelotet werden, welche Möglichkeiten und Grenzen sich bei der Testung der Sprachrezeption in der L2 mithilfe eines für Muttersprachler ausgearbeiteten Tests ergeben.

Untersuchungsdesign

Für die Untersuchung wurden zehn Kinder einer Gruppe eines zweisprachigen Kindergartens in Ungarn ausgewählt. Die getesteten vier Jungen und sechs Mädchen waren zum Untersuchungszeitpunkt 5;2 bis 6;4 Jahre alt und wurden seit 26 Monaten von zwei zweisprachigen Kindergartenpädagoginnen betreut. Beide Sprachen wurden jeweils in bestimmten Situationen im Kindergartenalltag verwendet. Alle Kinder sprechen Ungarisch als Muttersprache. Zwei der Mädchen werden von den Eltern bilingual erzogen (ungarisch-englisch bzw. ungarisch-französisch) (nähere Informationen zum Untersuchungsdesign s. Bereznai 2012).

Die Kinder wurden jeweils im Rahmen einer Sitzung nacheinander mit der ungarischen und der deutschen Version des GMP getestet. Der GMP ist ein von Mária Gósy ausgearbeiteter standardisierter Test zur Sprachrezeption für 3-12jährige Kinder ungarischer Muttersprache (Gósy 2006), der von Angéla Imre als GMP-d für Kinder deutscher Muttersprache adaptiert wurde (Imre 2006). Für die vorliegende Untersuchung wurden fünf Subtests zur Sprachwahrnehmung (GMP 3, 5, 6, 10, 16, 17) sowie der Subtest zum Satzverstehen ausgewählt. Die Aufgaben im ungarischen Teil wurden auf Ungarisch und die im deutschen Teil auf Deutsch gestellt. Mehrere Subtests wurden aufgrund von Überschneidungen zwischen den Versionen oder auch wegen schwindender Motivation und Aufmerksamkeit der Kinder um einige Wörter bzw. Sätze reduziert. Korrelationen zwischen einzelnen quantifizierbaren Ergeb-

nissen der Untersuchung wurden mithilfe der Tabellenkalkulation NeoOffice Calc bestimmt (Korrelationskoeffizient nach Pearson).

Ergebnisse

Im Subtest GMP 6 werden den Kindern natürliche Sätze präsentiert, die sie reproduzieren sollen. Hiermit soll die Sprachwahrnehmung insgesamt überprüft werden. Eine Nutzung der Verstehensebene ist in diesem Subtest möglich, aber nicht unbedingt notwendig. Im GMP 6 erreichten acht Kinder altersgemäße Ergebnisse, die anderen beiden lagen um zehn Prozentpunkte darunter. Bei der Auswertung des GMP-d 6 ergab sich das Problem, dass bei herkömmlicher Auswertung (10% pro vollständig fehlerlos wiederholtem Satz) nicht differenziert werden konnte, ob z.B. nur eine Silbe nicht korrekt reproduziert wurde oder das Kind die Antwort vollständig verweigerte. In der vorliegenden Untersuchung wurde daher ein alternativer Auswertungsmodus gewählt, bei dem in allen Subtests durchgängig die Silbe als elementare Perzeptionseinheit zugrunde gelegt wurde (Bredel 2009; vgl. auch Imre-Gráczsi 2009). Abb. 1 und Abb. 2 zeigen die Ergebnisse der ungarisch- und der deutschsprachigen Version des GMP6 bei Auswertung auf der Satz- und auf der Silbenebene.

Erwartungsgemäß schnitten die Kinder auch bei Auswertung auf der Silbenebene im GMP-d 6 mit durchschnittlich 46,5% wesentlich schlechter ab als in der ungarischen Version (99,6%), jedoch ergibt sich für den GMP-d 6 ein wesentlich differenzierteres Bild mit einer größeren Streuung. Die nur schwache Korrelation von $r = 0,39$ ($p > 0,05$) ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass der GMP6 eigentlich für jüngere Kinder gedacht ist, die ungarische Version daher für die hier untersuchten Kinder zu einfach war und ein dementsprechend undifferenziertes Bild über ihre Leistungsfähigkeit geliefert hat.

Die qualitative Auswertung der Antworten in der deutschen Version zeigt die Verwendung verschiedener Strategien, wie sie zum größten Teil auch im Erstspracherwerb vorkommen. Teilweise lassen diese auf Wahrnehmungsprobleme schließen, beispielsweise im Falle der verzerrten oder unartikulierten Wiedergabe von Wörtern oder Sätzen, bei der größtenteils Betonung und Silbenzahl beibehalten oder einzelne Silben durch Pausen ersetzt werden. Nicht eindeutig der Wahrnehmungs- oder der Produktionsebene zuzuordnen sind die häufig vorkommenden Elisionen (Auslassungen) und Substitutionen (Ersetzungen) eines oder mehrerer Laute in sonst korrekt wiederholten Wörtern (diese Strategien sind im Übrigen auch in Testergebnissen jüngerer Kinder in der L1 zu finden, vgl. Gósy 2007).

Andere Strategien lassen annehmen, dass bei der Reproduktion der Sätze auch die Verstehensebene beteiligt war. Beispielsweise wurden mehrere Wörter zu einem klanglich ähnlichen und mutmaßlich bekannteren deutschen Wort zusammengezogen (z.B. *Mittagessen* für „zu Mittag gegessen“), unbe-

kannte Wörter durch bereits bekannte substituiert (z.B. *sagen* für „jagen“) oder der unbestimmte durch einen bestimmten Artikel ersetzt.

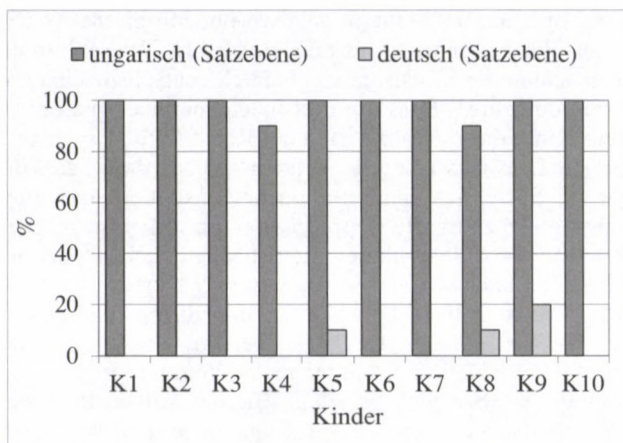


Abb. 1

Ergebnisse des GMP6 bei Auswertung auf Satzebene

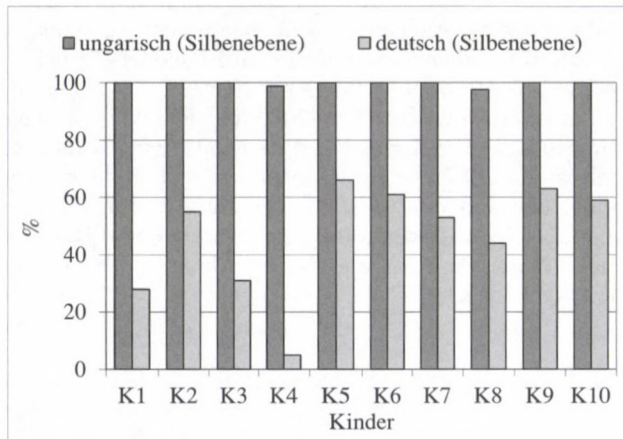


Abb. 2

Ergebnisse des GMP6 bei Auswertung auf Silbenebene

In vielen Fällen wurden nur einzelne Wörter eines Satzes wiederholt, wobei es sich fast ausschließlich um Substantive (teilweise auch Verben) handelte, beispielsweise *Kühe Wiese* für „Die Kühe stehen auf der Wiese“. Bei

den in sonst fehlerfrei wiederholten Sätzen elidierten Wörtern überwiegen Funktionswörter im Verhältnis 8:2 gegenüber Inhaltswörtern. Dass die Kinder klar zwischen den beiden Sprachen zu unterscheiden wissen, zeigte sich daran, dass nur in einem Fall eine phonetisch-phonologische Assoziation mit einem Wort aus der Erstsprache auftrat (*vízesés* für „Wiese“); in allen anderen Fällen versuchten die Kinder, ausschließlich deutschsprachige Sätze bzw. Wörter zu (re)produzieren. Dass die Erstsprache dennoch präsent war, zeigte sich bei einem Kind, das die Sätze nach der Reproduktion spontan ins Ungarische übersetzte. Dies ist wiederum auch ein Zeichen dafür, dass das Kind in der Lage war, die Sätze nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu verstehen, wobei ihm aber gleichzeitig die Reproduktion nur teilweise gelang. Ein Beispiel hierfür ist der Satz „Jetzt blühen die Schneeglöckchen“, der als *Kinőttek a virágok* übersetzt, aber als *Jetzt* (+ nicht transkribierbare Lautfolge) reproduziert wurde. Die rezeptiven Fertigkeiten sind daher zumindest in diesem Fall nicht aus der Reproduktion der Sätze ableitbar.

Im Subtest GMP3 sollen die Kinder reale Wörter reproduzieren, die mit einem Störgeräusch abgespielt werden. Hierbei sollen Prozesse auf der akustisch-phonologischen Ebene überprüft und außerdem Aussagen über den Zugriff auf das mentale Lexikon ermöglicht werden. In der ungarischen Version konnten 90% der Kinder alle Wörter korrekt reproduzieren, es ergab sich ein Durchschnittswert von 99% auf der Wort- und 99,4% auf der Silbenebene. Die Ergebnisse lagen um durchschnittlich 19 Prozentpunkte über der für die jeweilige Altersgruppe zu erwartenden Leistung. Im GMP-d streuen die Werte wesentlich stärker als im GMP und es ergaben sich 55,6% bei Auswertung auf der Silbenebene und 40,6% bei Auswertung auf der Wortebene. Letzterer Wert ist um 20 Prozentpunkte geringer als die durchschnittlichen Leistungen gleichaltriger Kinder mit Deutsch als Muttersprache, damit ist die Differenz zu den deutschsprachigen Kinder wesentlich geringer als bei den anderen Subtests (vgl. Imre 2006). Abb. 3 zeigt die Ergebnisse der einzelnen Kinder in beiden Testversionen. Das Kind, das im GMP nicht alle Wörter korrekt reproduzieren konnte, hat auch im GMP-d den geringsten Wert erreicht.

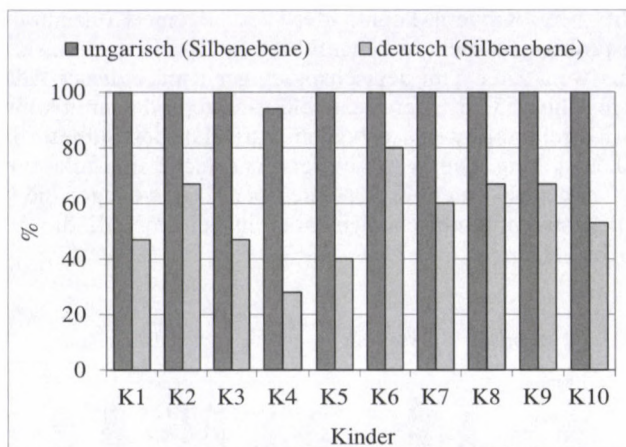


Abb. 3
Ergebnisse des GMP3

Auffällig ist, dass im GMP-d die Reproduktion mehrsilbiger Wörter mit 50% wesentlich häufiger gelingt als die einsilbiger Wörter (27,5%), was sich im Übrigen auch bei der Testung deutschsprachiger Kinder zeigte (Imre 2006). Da die Zahl einsilbiger Wörter im GMP-d doppelt so hoch ist wie im GMP, könnte dies mit zu dem schlechteren Ergebnis der Kinder in der deutschsprachigen Version beigetragen haben. Es zeigten sich Strategien wie Substitutionen und Elisionen von Konsonanten, wobei Vokale, Betonung und Silbenzahl nahezu immer beibehalten wurden. In einigen Fällen wurde das vorgegebene durch ein klanglich ähnliches, mutmaßlich bekannteres Wort ersetzt (z.B. *oben* für "Ofen"), so dass wohl auch hier die Verstehensebene eine Rolle gespielt hat.

Im Subtest GMP5 sollen die Kinder in einem erhöhten Tempo vorgespielte Sätze reproduzieren, die bzgl. Struktur und Bedeutungsgehalt ihr Sprachniveau übersteigen. Im GMP5 erreichten die Kinder durchschnittlich 58,5% bei Auswertung auf Satzebene. Die Leistungen lagen zwischen 23 und 90%, nur 30% der Kinder erreichten mindestens den für ihr Alter erwarteten Wert. Bei Auswertung auf Silbenebene ergibt sich ein Durchschnittswert von 81,3%. Ein ähnliches Ergebnis zeigte sich bei einer Untersuchung von Gósy-Horváth (2006); hier erreichten nur 12% der Kindergartenkinder ein altersgemäßes Ergebnis.

Die Leistung der Kinder im GMP-d 5 lag bei Auswertung auf der Silbenebene zwischen 5-48%, im Durchschnitt ergaben sich 29,1%. Zwei Kinder konnten 1-2 Sätze bis auf eine Silbe korrekt wiedergeben, die vollständig korrekte Wiedergabe eines Satzes gelang jedoch keinem der

Kinder. Mit zwei Kindern konnte der Test wegen Konzentrations- und Motivationsproblemen nicht durchgeführt werden. Erwartungsgemäß liegt das Ergebnis weit unter dem deutschsprachiger Kinder dieser Altersgruppe, die durchschnittlich 55,75% der Sätze fehlerfrei reproduzieren konnten (Imre 2006). Die Korrelation zwischen beiden Varianten des Subtests ist mit $r = 0,28$ ($p > 0,05$) gering. Die Werte in der Erstsprache sind relativ einheitlich und liegen – außer bei einem Kind – alle über 80%, wogegen sie sich in der L2 wesentlich stärker unterscheiden, aber in keinem Fall die 50%-Marke erreichen (Abb. 4).

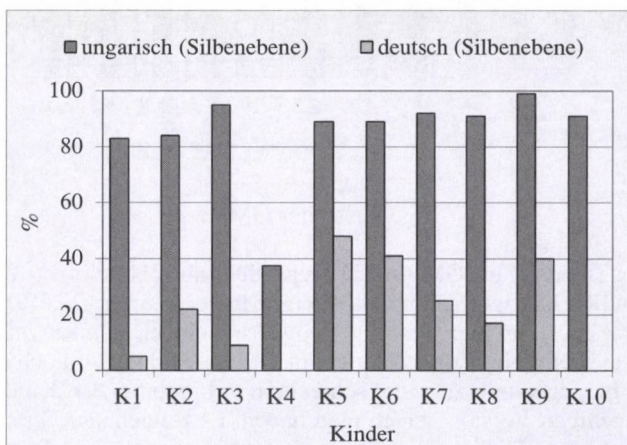


Abb. 4
Ergebnisse des GMP5

Bei der qualitativen Auswertung des GMP 5 zeigt sich, dass in etlichen Fällen Wörter durch andere, syntaktisch passende Wörter substituiert wurden, die zumeist klanglich ähnlich waren und in der Silbenzahl übereinstimmten (z.B. *belesültek* für „felesküdték“). Hingegen findet sich – abgesehen von auf Dyslalien beruhenden Lautsubstitutionen – nur ein Satz, in dem ein Laut ersetzt wurde.

Prozesse auf einer höheren Ebene zeigen sich erwartungsgemäß im GMP-d in weit geringerem Maße, doch finden sich auch hier Reproduktionen, in denen Wörter durch syntaktisch passende, z.T. ähnlich klingende Wörter ersetzt wurden (z.B. *Trauben* für „Taube“). Wesentlich häufiger wurden Silben, Wörter oder ganze Sätze nur unartikuliert wiedergegeben, wobei Betonung und Sprachrhythmus zumeist beibehalten wurden. Zudem finden sich zahlreiche Elisionen und Substitutionen von Lauten in sonst korrekt reproduzierten Wörtern; vollständig korrekt wiederholt wurden nur 22,2% der Wörter.

Ziel des GMP10 ist die Testung der seriellen Wahrnehmung, also zu testen, ob ein Kind die Reihenfolge von Lauten in einem Logatome erkennen und reproduzieren kann. Dies gelang den Kindern in der ungarischen Version zu durchschnittlich 79,6% bei Auswertung auf der Wortebene und zu 88,9% bei Auswertung auf der Silbenebene. Die Leistung von vier Kindern entsprach der Altersnorm oder lag um zehn Prozentpunkte darüber, die anderen lagen zehn bis vierzig Prozentpunkte unter der Norm. Alle Kinder haben mindestens fünf Logatome korrekt reproduziert, einem Kind gelang dies bei allen Logatomen.

Im GMP-d 10 konnten die Kinder durchschnittlich 38% der Logatome korrekt wiederholen, die Auswertung auf der Silbenebene ergab durchschnittlich 62,5%. Damit unterscheiden sich die Ergebnisse in L1 und L2 mit gut 26 Prozentpunkten zwar immer noch deutlich, aber doch weniger als die der anderen bisher diskutierten Items. Die Streuung ist mit 18–93% korrekt wiederholter Silben wesentlich höher als beim GMP, die Kinder konnten zwischen einem und acht Logatome richtig wiedergeben. Bei den einzelnen Kindern unterscheiden sich die Ergebnisse in L1 und L2 nur in einem Fall um mehr als 40 Prozentpunkte, bei drei Kindern sind sie in beiden Sprachen fast gleich. Dies lässt sich damit erklären, dass eine Verarbeitung der Logatome auf höherer Ebene nicht möglich war. Die Differenzen zwischen den Ergebnissen in den unterschiedlichen Sprachen sind daher primär auf die mangelnde Vertrautheit der Kinder mit phonologischen, prosodischen und phonotaktischen Merkmalen der L2 zurückzuführen (vgl. Imre–Grácsi 2009) – allerdings sind auch Ermüdungserscheinungen nicht immer auszuschließen. Zwischen den Leistungen in beiden Sprachen gibt es mit $r = 0,73$ ($p < 0,01$) eine hohe Korrelation. Abb. 5 zeigt die Ergebnisse der einzelnen Kinder bei Auswertung auf der Silbenebene.

Beim GMP17 werden dem Kind verschiedene Logatompaaire präsentiert, wobei die Logatome entweder identisch sind oder sich in einem Laut bzw. in der Länge eines Lautes unterscheiden. Hiermit soll getestet werden, inwieweit das Kind Laute diskriminieren kann. Die Entscheidung, ob sie gleiche oder verschiedene Logatome gehört hatten, gelang den Kindern im GMP17 durchschnittlich zu 70,2%, im GMP-d 17 zu 66,9%. Allerdings ist die Differenzierung von Lauten nach ihrer Länge in diesem Alter noch nicht erwartbar (Gósy 2006). Bleiben die entsprechenden Logatompaaire unberücksichtigt, so erhält man ein wesentlich besseres Ergebnis von durchschnittlich 84,9% in der ungarischen und 71,3% in der deutschen Version. Die Unterschiede zwischen den Leistungen der einzelnen Kinder sind auch hier in der L2 bedeutend größer als in der L1 (Abb. 6). Bei sieben Kindern sind die Ergebnisse in der L2 um fünf bis fünfundzwanzig Prozentpunkte schlechter als die in der L1, zwei Kinder erreichten in der L2 ein besseres Ergebnis als in der L1. Die Leistungen in den beiden Sprachvarianten korrelieren mit $r = 0,69$ ($p < 0,05$) relativ hoch.

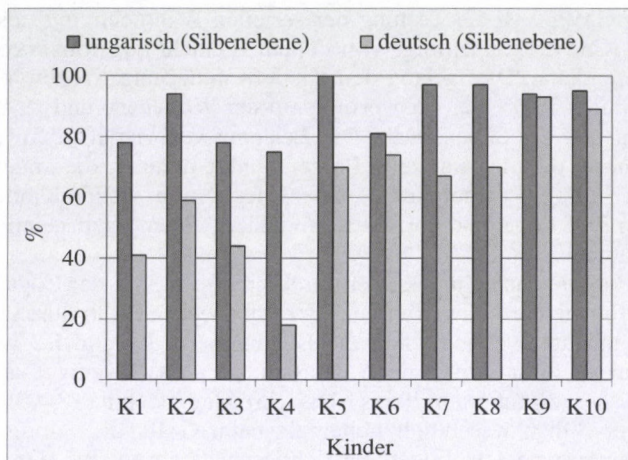


Abb. 5
Ergebnisse des GMP10

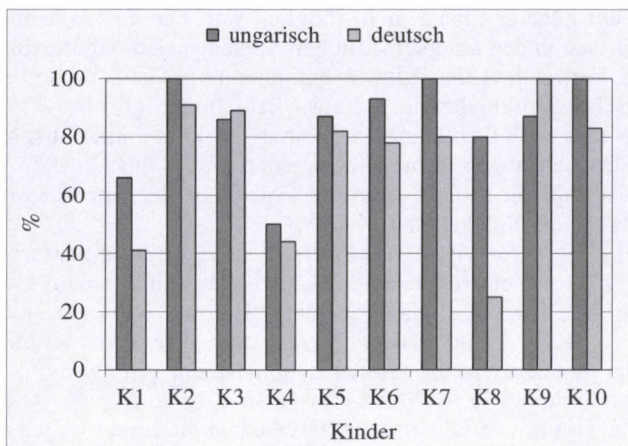


Abb. 6
Ergebnisse des GMP17 (ohne Differenzierung nach Lautlänge)

GMP16: Satzverstehen

Ziel des GMP16 ist die Testung des Satzverstehens: Mit Hilfe einer Satz-Bild-Zuordnung soll überprüft werden, inwieweit die Kinder semantische und syntaktische Merkmale verarbeiten können. Hierfür werden ihnen zehn Sätze präsentiert sowie zu jedem Satz ein Bildpaar, wobei sich die

Bildaussage innerhalb jeden Paares in einem Punkt unterscheidet. In der ungarischen Version gelang dies den Kindern zu durchschnittlich 89,1%, wobei alle Kinder mindestens 75% und zwei Kinder allen Sätzen das richtige Bild zuordnen konnten. Bei 80% der Kinder lag die Leistung über dem altersgemäßen Wert, bei 20% knapp darunter.

Im GMP-d 16 erreichten die Kinder durchschnittlich 63,4%, wobei die Werte zwischen 12% und 87% streuen. Die Ergebnisse in L1 und L2 unterscheiden sich bei einigen Kindern kaum, bei anderen differieren sie erheblich (Abb. 7). Die Leistungen in beiden Sprachvarianten korrelieren nicht miteinander ($r = -0,01$).

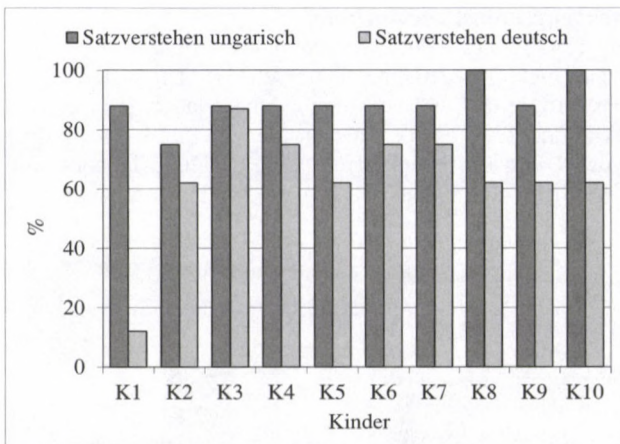


Abb. 7
Ergebnisse des GMP16

Wie die qualitative Auswertung zeigt, bereiteten die einzelnen Sätze den Kindern unterschiedlich große Probleme. So wurden im GMP fünf Sätze von allen Kindern dem richtigen Bild zugeordnet sowie je ein Satz von acht bzw. neun Kindern. Dem fünften Satz („Mielött a maci ivott, evett egy kicsit“) wurde von 60% der Kinder das falsche Bild zugeordnet. In der L2 wurde zwar kein Satz von allen Kindern dem richtigen Bild zugeordnet, jedoch bereiteten vier Sätze nur je ein bis zwei Kindern Schwierigkeiten. Drei dieser Sätze enthielten eine Negation, der vierte eine Mengenangabe. Bezüglich der syntaktischen Konstruktion gibt es in diesen Sätzen keine Unterschiede zwischen der deutschen und der ungarischen Sprache, zudem reichte es jeweils aus, ein Schlüsselwort („nicht“ bzw. „viele“) zu verstehen, um das richtige Bild auszuwählen; während der Testung in der L2 war deutlich zu beobachten, dass die Kinder sich beim Hören dieses Schlüsselwortes für

eines der Bilder entschieden. Ob die Kinder z.B. verstanden, worauf sich der Negationspartikel im jeweiligen Satz bezog, ist aus den Antworten der Kinder nicht ableitbar. Bei falschen Antworten ließ sich nicht immer beurteilen, inwieweit die Probleme auf dem geringen rezeptiven Wortschatz der Kinder in der L2 oder auf mangelnder Kenntnis der Grammatik beruhten.

Zwei der Sätze wurden von nur je vier Kindern dem richtigen Bild zugeordnet, wobei der eine eine präpositionale Fügung enthielt, der andere die Lokalpräposition „hinter“; in diesen Sätzen entspricht die Konstruktion in der deutschen nicht der in der ungarischen Sprache. Dies trifft auch auf Satz 9 zu, der zudem die Lokalpräposition „unter“ enthält, welche auch im L1-Erwerb später erworben wird als andere (Rickheit 2002), und von keinem der Kinder korrekt zugeordnet werden konnte.

Bei den Ergebnissen der Sprachwahrnehmungstests ergeben sich erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede zugunsten der Mädchen. Dabei ist die Differenz zwischen Jungen und Mädchen in der L2 mit 22,2 Prozentpunkten deutlich größer als in der L1 (9,4 Prozentpunkte). Die Ergebnisse in L1 und L2 unterscheiden sich bei den Mädchen mit 33,2 Prozentpunkte weniger stark als bei den Jungen (46 Prozentpunkte).

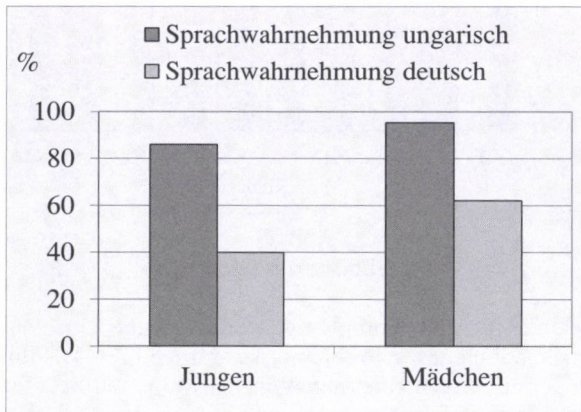


Abb. 8

Ergebnisse der Sprachwahrnehmungstests bei Jungen und bei Mädchen

Beim Subtest zum Sprachverstehen zeigt sich in beiden Sprachen mit jeweils gut sieben Prozentpunkten ein geringerer Abstand zwischen Mädchen und Jungen. Inwieweit diese Ergebnisse auf eine höhere Kooperations- und Leistungsbereitschaft der Mädchen während der Testung oder auf bessere Sprachkompetenzen zurückzuführen ist, lässt sich hier nicht abschließend klären.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die interindividuellen Unterschiede für die einzelnen Subtests sind – trotz gleichen Erwerbszeitraums und im Prinzip gleichen Erwerbsbedingungen für alle Kinder – in der L2 größer als in der L1. Dies kann bedeuten, dass das erreichte Niveau beim Erwerb der phonotaktischen und phonologischen Regeln der deutschen Sprache unterschiedlich ist, möglicherweise haben sich aber auch die unterschiedlichen Sprachverstehenskompetenzen auf die Ergebnisse in den Subtests zur Sprachwahrnehmung in der L2 stärker ausgewirkt. Als Gründe für die Differenzen zwischen den Leistungen einzelner Kinder kommen z.B. individuelle Faktoren wie Geschlecht, Motivation, Intelligenz und Kontakt zur deutschen Sprache außerhalb des Kindergartens sowie Ermüdung und Aufmerksamkeitsprobleme während der Testung infrage.

Auch die intraindividuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Subtests zur Sprachwahrnehmung sind bei Testung in der Erstsprache wesentlich geringer als bei Testung in der deutschen Sprache. Betrachtet man die durchschnittlichen Ergebnisse in einzelnen Subtests, so ergeben sich die größten Unterschiede zwischen L1 und L2 bei den Subtests, in denen ganze Sätze reproduziert werden sollten (GMP6: 53,2 Prozentpunkte und GMP5: 52,2 Prozentpunkte). Die geringsten Unterschiede finden sich bei Subtests, für die statt realer Wörter Kunstwörter verwendet wurden (GMP10: 26,4 Prozentpunkte und GMP17: 13,6 Prozentpunkte). Diese Ergebnisse sind vermutlich auf Prozesse auf der Verstehens Ebene bei der Reproduktion realer Wörter zurückzuführen. Sie korrespondieren im Übrigen mit Ergebnissen aus einer ähnlichen Untersuchung (Imre–Grácsi 2009). Zwischen den Gesamtergebnissen der Kinder in der L1 und denen in der L2 ergibt sich bei den Sprachwahrnehmungstests mit $r = 0,83$ ($p < 0,01$) eine wesentlich höhere Korrelation als bei dem Item zum Sprachverstehen ($r = -0,01$), sodass die Ausgangshypothese verifiziert werden konnte. Bei Testung in der Erstsprache ist kein Zusammenhang zwischen der Sprachwahrnehmung und dem Sprachverstehen zu erkennen ($r = 0,07$), hier sind bei 60% der Kinder die Ergebnisse der Sprachwahrnehmungstests besser. Hingegen ergibt sich für die L2 eine geringe, wenn auch nicht signifikante Korrelation zwischen Sprachwahrnehmung und Sprachverstehen von $r = 0,22$ ($p > 0,05$), und nur 30% der Kinder erzielten bessere Leistungen in den Sprachwahrnehmungstests. Letzteres Ergebnis wie auch die in den deutschsprachigen Subtests verwendeten Strategien korrespondieren mit den Ergebnissen der Testung jüngerer Kinder in der Erstsprache (Gósy 2007).

Bereits während der Testung fiel auf, dass die Kinder im deutschsprachigen Teil bei Aufgaben, in denen deutsche Wörter (auch Kunstwörter) oder Sätze reproduziert werden sollten (GMP 3, 5, 6, 10), größere Probleme hatten als bei Subtests, bei denen die Aufgabe in Form einer Ja/Nein-Entscheidung oder einer motorischen Antwort lösbar war (GMP 16, 17). Dies

spiegelt sich auch in den Testergebnissen wieder: 90% der Kinder erzielten bei Aufgaben ohne reproduktiven Anteil bessere Ergebnisse (Abb. 9). Zum Teil könnten diese Differenzen dem Umstand geschuldet sein, dass die nicht-reproduktiven Aufgaben aufgrund des Materials motivierender waren, jedoch trat dieser Effekt bei Testung in der Erstsprache nicht auf: Hier waren die Leistungen aller Kinder bei Aufgaben mit reproduktivem Anteil besser.

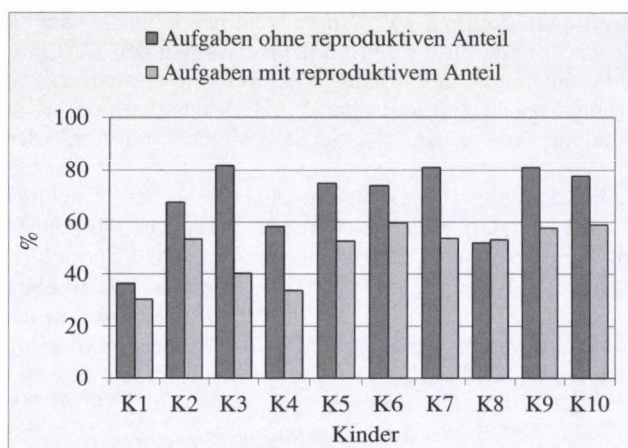


Abb. 9

Ergebnisse des GMP-d bei Aufgaben mit und ohne reproduktiven Anteil

Auch die Ergebnisse der qualitativen Auswertung zeigen, dass offenbar auch bei der Bewältigung der Subtests zur Sprachwahrnehmung Prozesse auf einer höheren Ebene eine Rolle spielten. Die tatsächlichen Zusammenhänge zwischen der Sprachrezeption in der L1 und der in der L2 konnten daher im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht abschließend bestimmt werden.

Es bleibt festzustellen, dass die Leistungen in den L2-Sprachwahrnehmungssitems deutlich vom jeweiligen Aufgabentyp abhängen und bei der Reproduktion von realen Wörtern und Sätzen in der L2 auch Verstehensprozesse ablaufen. Als Folgerung für die Testung der Sprachrezeption von Kindergartenkindern in der L2 mit dem GMP ergibt sich, dass die Aufgaben den Besonderheiten des frühen L2-Erwerbs angepasst werden müssen. Insbesondere sind für Sprachwahrnehmungssitems Aufgabenstellungen zu präferieren, die unabhängig vom rezeptiven Wortschatz bewältigt werden können, also Aufgaben mit Logatomen. Zudem sollten bevorzugt Aufgaben ohne einen reproduktiven Anteil angeboten werden. Denkbar sind hier Aufgabenstellungen, bei denen das Kind motorisch Ja/Nein-Entscheidungen

mitteilt oder auf gleich- bzw. verschiedenfarbige Würfel zeigt (z.B. bei Items, die den Vergleich von Wörtern erfordern). Eine derartige Aufgabenstellung ohne reproduktiven Anteil beinhaltet auch der GMP16 zur Überprüfung des Satzverstehens, bei dem jeweils einem Satz ein Bild zugeordnet werden soll; allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass Kinder im L2-Erwerb sehr geübt in der Anwendung der Schlüsselwortstrategie sind. Daher kann es sinnvoll sein, das Kind unter mehr als zwei Bildern auswählen zu lassen. Um feststellen zu können, inwieweit das Kind die Struktur eines Satzes durchdringt, empfiehlt es sich außerdem, vorab in einem eigenen Subtest (oder über eine Befragung der Kindergartenpädagogin) zu überprüfen, ob den Kindern der in den präsentierten Sätzen verwendete Wortschatz bekannt ist. Darüber hinaus ist bei der Durchführung zu berücksichtigen, dass eine Testung in der L2 eine höhere Konzentration erfordert und die Kinder hierfür entsprechend motiviert sein müssen.

Literatur

- Apeltauer, Ernst 2007. Das Kieler Modell: Sprachliche Frühförderung von Kindern mit Migrationshintergrund. In Ahrenholz, Bernt (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache – Voraussetzungen und Konzepte für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Fillibach, Freiburg, 91–115.
- Bereznai, Anja 2012. *Sprachrezeption bei Kindern in zweisprachigen Kindergärten*. Unveröffentlichte Masterarbeit. ELTE, Budapest.
- Bredel, Ursula 2009. Sprachstandsmessung – eine verlassene Landschaft. In Ehlich, Konrad et al.: *Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin, 77–119. http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_elf.pdf (Stand: 25. 10.2012).
- Gósy Mária 2005. *Pszicholingvisztika*. Osiris Kiadó, Budapest.
- Gósy Mária 1996/2006. *GMP-Diagnosztika. A beszédészlelés és a beszédmegértés folyamatának vizsgálata, fejlesztési javaslatok*. Nikol Kht., Budapest.
- Gósy Mária 2007. A beszédészlelés és a beszédmegértés összefüggései kisgyermekkorban. *Magyar Nyelvőr* 131. 129–143.
- Gósy Mária – Horváth Viktória 2006. Beszédfeldolgozási folyamatok összefüggései gyermekkorban. *Magyar Nyelvőr* 130. 470–481.
- Höhle, Barbara 2010a. Sprachwahrnehmung. In Höhle, Barbara (Hg.): *Psycholinguistik*. Akademie Verlag, Berlin. 39–50.
- Höhle, Barbara 2010b. Erstspracherwerb: Wie kommt das Kind zur Sprache? In Höhle, Barbara (Hg.): *Psycholinguistik*. Akademie Verlag, Berlin. 125–137.
- Imre Angéla 2006. *Beszédészlelési és beszédmegértési vizsgálatok német anyanyelvű gyermekek körében*. Dissertation. ELTE, Budapest.
- Imre Angéla – Grácsi Tekla Etelka 2009. Egynyelvű, magyar anyanyelvű iskolások beszédpercepciósi folyamata idegen nyelven. In Lengyel Zsolt – Navracscs Judit (szerk.): *Tanulmányok a mentális lexikonról. Nyelvelsajátítás – beszédprodukción – beszédpercepción*. Tinta Könyvkiadó, Budapest. 326–335.

- Kersten, Kristin 2002. *Äquivalenzklassifizierungen im Zweitspracherwerb in bilingualen Kindertagesstätten*. Magisterarbeit. [http://www.kristin-Kersten.de/media/Kersten\\$202002\\$20Aequivalenzklassifizierungen.pdf](http://www.kristin-Kersten.de/media/Kersten$202002$20Aequivalenzklassifizierungen.pdf) (Stand: 11.03.12).
- Müller Mónika 2004. Kommunikációs és nyelvtanulási stratégiák óvodás korban. In *Habakukk alapítványi óvoda: Módszertani füzetek 1*. Budapest. 21–31.
- Pienemann, Manfred 2002. Unanalysierte Einheiten und Sprachverarbeitung im Zweitspracherwerb. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 2002/37. 3–26.
- Rickeit, Gert et al. 2002. *Psycholinguistik*. Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- Rothweiler, Monika 2007. Bilingualer Spracherwerb und Zweitspracherwerb. In Steinbach, Markus Albert, Ruth – Girnth, Heiko – Hohenberger, Annette – Kümmerling-Meibauer, Bettina, Meibauer, Jörg – Rothweiler, Monika – Schwarz-Friesel, Monika: *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Metzler, Stuttgart–Weimar. 103–130.
- Rothweiler, Monika – Rugberg, Tobias 2011. *Der Erwerb des Deutschen bei Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache. Sprachliche und außersprachliche Einflussfaktoren*. Deutsches Jugendinstitut e.V. <http://www.weiterbildungsinitiative.de> (Stand: 15.02.12).
- Schulz, Petra 2007. Sprache verstehen – Herausforderungen für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache. Plenarvortrag, Fachtagung Sprache, Mainz, auf Einladung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz. http://kita.bildung-rp.de/fileadmin/downloads/Prof._Schulz_Mainz_Sprachfachtagung_2007_Vortrag.pdf (Stand: 17.10.12)
- Steinbrink, Claudia – Spitzer, Manfred 2006. Sprache lernen – Lernprozesse in der kindlichen Sprachentwicklung. *Frühes Deutsch* 07. 34–37.
- Wenzel, Veronika 2006. Zweisprachigkeit im Kindergarten Pustebblume in Gronau. Evaluation. http://www.pustebblume-gronau.de/index.php?option=com_jdownloads&Itemid=131&view=finish&cid=2&catid=1&m=0&lang=de (Stand: 20.12.11)